

Heiter in die Kampfzone

Stephan Rietiker ist ein politischer Spätzünder. Nach einer erfolgreichen Karriere als Arzt, Unternehmer und Generalstabsobers kämpft er jetzt für Unabhängigkeit und Neutralität. Der Start ist geglückt, die neue Organisation Pro Schweiz hat Fahrt aufgenommen.

Philipp Gut

Es war der erste grössere öffentliche Auftritt von Stephan Rietiker als neuer Präsident der frisch formierten Kampforganisation Pro Schweiz – und passend dazu kam auch Gastreferentin Sanija Ameti in einem ausgeborgten Kampfanzug der Schweizer Armee. Die Provokation des Aushängeschildes der europhilen Operation Libero an der Jahresversammlung des Klassenfeinds ging auf. Die Medien stürzten sich auf die Travestie-Show der glühenden Selenskyj-Anhängerin und Neomilitaristin. Die Einladung Ametis, die bekannt dafür ist, auszuteilen, sagt aber auch einiges aus über Stephan Rietiker: Auch er scheut den argumentativen Inflight nicht. Bereits im letzten Oktober, noch vor seinem Amtsantritt bei Pro Schweiz, hatte er mit Ameti in der «Arena» des Schweizer Fernsehens die Klängen gekreuzt und ihr mangelnde Erfahrung vorgeworfen. Sie rede von Dingen, von denen sie keine Ahnung habe.

Blick über Zugerberg und Zugersee

Das kommt nicht von ungefähr: «Lebenserfahrung» ist ein Begriff, den Rietiker gerne verwendet. Wir treffen den 66-Jährigen auf der Terrasse seines Privathauses im zugerischen Baar. Hanglage, der Blick schweift Richtung Zugerberg und Zugersee. Eigentlich könnte sich Rietiker zurücklehnen, nach einer erfolgreichen Karriere beim Militär, in Medizin und Wirtschaft. Der Oberst im Generalstab, Arzt, Medtech-Unternehmer und Ex-Präsident des Fussballklubs Grasshoppers Zürich hat einst als Troubleshooter Sulzer Medica/Centerpulse gerettet. Dann übernahm er das Ruder bei der Firma Lifewatch, die im Bereich der digitalen Medizin tätig ist, und verkaufte sie vor ein paar Jahren zuerst an den amerikanischen Mitbewerber Biotelemetry – in dessen Verwaltungsrat er Einsitz nahm – und dann die Gesamtfirma an Philips weiter. Auf diesen Lorbeeren könnte er sich ausruhen. Doch stattdessen schreit er, als politischer Spätzünder, heiter und gutgelaunt in die Kampfzone.

Und diese weitet er auch bei Pro Schweiz in forschem Tempo aus. Unter Rietikers Kommando

hat die Nachfolgeorganisation der Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns), des Komitees gegen den schleichenden EU-Beitritt (EU-No) und der Unternehmer-Vereinigung gegen den EU-Beitritt neben Brüssel einen neuen Gegner ausgemacht: die Weltgesundheitsorganisation (WHO). Vergangene Woche lud Rietiker mit seinen Mitstreitern, darunter SVP-Nationalrat Franz Grüter, zu einer Medienkonferenz in Bern. Dort machte er mobil gegen

Sein Erweckungserlebnis war das spektakuläre Versagen der Behörden in der Covid-Pandemie.

den neuen Pandemiepakt und die neuen Internationalen Gesundheitsvorschriften der WHO – mit dem Ziel, eine öffentliche Diskussion anzustossen und zu verhindern, dass die Schweiz sich dem WHO-Diktat unterwirft.

Gesundheitsvorsteher Alain Berset hat bereits signalisiert, dass der Bundesrat den neuen Vertrag unterzeichnen wolle. Dieser sieht eine staatsstreichartige Machterweiterung der WHO vor: Das demokratisch schwach legitimierte und von privaten Geldgebern wie Bill Gates abhängige Uno-Gremium mit dem äthiopischen Ex-Minister Tedros Adhanom Ghebreyesus an der Spitze, der seine politischen Sporen in der marxistisch-leninistischen Volksbefreiungsfront von Tigray abverdiente, könnte demnach eigenmächtig eine Pandemie ausrufen und den

Vertragsstaaten verbindlich vorschreiben, welche Massnahmen sie zu ergreifen hätten. Damit, so Rietiker, wäre die Schweizer Souveränität ausgeschaltet.

Dass Rietiker auf diese Herausforderung so entschieden reagiert, ist kein Zufall – es hat mit seiner «Erfahrung» zu tun, die ihm so wichtig ist. Denn sein politisches Erweckungserlebnis, wenn man so sagen darf, war das spektakuläre Versagen der Gesundheitsbehörden in der Covid-Pandemie. Auch hier nimmt er kein Blatt vor den Mund: «Es ist traumatisierend, was uns da für ein Schwachsinn erzählt wurde.» Mit Angst und zentralistischem Machtanspruch habe man die Leute einschüchtern wollen. Als Mediziner und Gesundheitsunternehmer stellte er schnell fest, dass kaum etwas so war, wie es die Behörden vorgaukelten, von der Definition der Pandemie über die Maskenpflicht, die Lockdowns, die Impfstoffe («entweder toxisch oder wirkungslos») und den PCR-Test («untauglich») bis zur Bekämpfung «alternativer therapeutischer Modalitäten», sprich: wirksamer Medikamente. Rietiker gründete die Aufklärungsplattform «Insidecorona», der sich rund 500 Ärzte und Unternehmer anschlossen. «Unsere Kritik hat sich weitestgehend bestätigt», sagt er heute.

Volksaufstand gegen die WHO

Aber haben die Leute nicht genug von diesen bleiernen Jahren der «Pandemie», von diesem nicht enden wollenden Corona-Streit, der die Dimensionen eines neuen Glaubenskriegen anzunehmen schien? Rietiker widerspricht. In der kritischen Aufarbeitung dieser «katastrophalen Serie von Fehlentscheidungen und Fehlverhalten» durch die WHO und nachgelagert durch den Bundesrat sieht er die notwendige Voraussetzung dafür, die Machtübernahme der WHO zu stoppen. Nur so könnten Bevölkerung und Politik erkennen, dass die WHO zuallerletzt geeignet sei, ein vernünftiges und evidenzbasiertes Seuchenmanagement zu leisten. Trotz dem Corona-Graben, der das Land spaltet, ist Rietiker überzeugt, dass es gelingen werde, eine *levée en masse*, einen Volksaufstand, gegen die WHO zu organisieren.





Freiheit des Individuums: Geschäftsmann Rietiker.

Der Pro-Schweiz-Chef vertraut dem Wettstreit um das bessere Argument. Auch auf diesem Feld hat er schon früh «Erfahrungen» gesammelt. Seine ersten Lebensjahre verbrachte er in den USA, und seine Mutter sagte immer: «Die Amerikaner können hervorragend debattieren.» Auch der Sohn sollte das lernen. «So, Steve, jetzt bist du an der Reihe», sagte sie, wenn englischsprachige Gäste bei ihnen zu Hause waren. Dann musste er zu einem beliebigen Thema referieren. «Ich hasste sie dafür, aber es hat sich gelohnt», sagt Rietiker und lächelt.

Überhaupt Amerika, die Amerikaner: Sie haben die Karriere, aber auch die Lebenseinstellung von Stephan «Steve» Rietiker bis heute geprägt. In den Staaten, wo sein Vater damals als Architekt tätig war, erfuhr er früh, dass Integration nur über die Sprache funktioniert. Während seine Eltern mit ihrem *züritüütschen* Akzent ausgegrenzt wurden, trainierte er sich eine perfekte amerikanische Aussprache an. Er stellte bedeutende Mentalitätsunterschiede fest: Die Amerikaner seien viel risikofreudiger als die Schweizer, Misserfolge und Niederlagen ge-

hörten für sie zum Leben, ja, sie seien überzeugt, dass sie zu neuen Höhenflügen führten – das Scheitern als Erfolgsrezept. Auch hätten sie eine völlig andere Verhandlungskultur. «Amerikaner verstehen nur die harte Sprache. Knickt man ein, hat man verloren.»

Dieses Wissen, diese «Erfahrung», kam ihm bei Sulzer Medica/Centerpulse zugute. Verunreinigte Hüftgelenke brachten den Schweizer Prothesenhersteller an den Rand des Abgrunds. In den USA drohten Millionenklagen. Das war der Augenblick für Stephan Rietiker: Er sprach mit den amerikanischen Gegenanwälten in deren kompromissloser Art («ein bisschen Cowboy-mässig»), und das verstanden sie.

Gegen Brüsseler Machtansprüche

Sein Erfolg basierte auf der Verschmelzung – er nennt es «Synthese» – unterschiedlicher kultureller Muster und Verhaltensweisen. Interessanterweise gilt das auch für zwei Bereiche, die man von aussen nicht unbedingt zusammendenken würde: für sein medizinisch-technisches und sein politisches Wirken. Rietikers Geschäftsfeld ist die digitale Medizin, er entwickelte Geräte zur Messung und Kontrolle von Krankheiten und des körperlichen Wohlbefindens. Dabei solle jeder eigenverantwortlich für seine Gesundheit sowie für einen angemessenen Lebensstil sorgen. «Das Individuum steht für mich im Zentrum.»

Das erklärt seine Abneigung gegen kollektivistische und zentralistische Lösungen – auch in der Politik. Hier schlägt er den Bogen von seiner Medtech-Laufbahn zum Engagement für Pro Schweiz. Das passe zusammen: «Es geht mir darum, die Freiheit des Individuums und die Unabhängigkeit und Souveränität der Schweiz zu stärken.»

Für all die alten Auns-Kämpen, die sich an die scharfe Einstellung des Visiers auf die WHO erst noch gewöhnen müssen, ist das eine beruhigende Aussage. Natürlich kämpft auch Pro Schweiz weiter gegen die Machtansprüche der «allein selig machenden» EU, für eine souveräne und selbstbewusste Eidgenossenschaft, die nicht «im Büssergewand» nach Brüssel pilgern solle, und für die Neutralität, die immerwährend und bewaffnet sein müsse. Um dies zu bekräftigen und die aktuellen Schleifungstendenzen zu brechen, soll dies mittels Volksinitiative neu in die Verfassung geschrieben werden.

Darüber hinaus will Stephan Rietiker Pro Schweiz auch organisatorisch in neue Sphären führen: Sie soll jünger werden, mehr auf Social Media setzen und auch in der Romandie und im Tessin Fuss fassen. Wenn diese Verbindung zwischen Alt und Neu, zwischen den deutschen und den lateinischen Landesteilen jemandem gelingen kann, dann wohl Stephan «Steve» Rietiker, dem Mann der Synthese und mit der Begabung, das Beste aus verschiedenen Welten zu vereinen.